

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Zelenka: Triosonaten ZWV 181; Collegium 1704, Václav Luks (2016); Accent (2 CDs)

Es war Heinz Holliger, der 1972 zusammen mit Maurice Bourgue, Klaus Thunemann und Christiane Jaccottet eine Gesamtaufnahme dieser sechs Triosonaten vorlegte und damit eine Zelenka-Renaissance auf Tonträger initiierte. „Anders als für Pianisten, Geiger oder Streichquartett gibt es für Bläser nur wenige Kompositionen, deren geistige und instrumentale Anforderungen weit ins Land der Utopie reichen“, schreibt Holliger im Begleittext zu seiner zweiten Gesamtaufnahme von 1997, und in der Tat sind diese sechs umfangreichen Werke nicht nur der Gipfel der barocken Oboenliteratur, sondern in ihrer kontrapunktischen Durchdringung des musikalischen Materials auch etwas, das nur noch mit Bachs Kunst verglichen werden kann.

Paul Dombrecht war der Erste, der sich 1982/88 an eine Gesamtaufnahme auf Barockinstrumenten wagte (ebenfalls bei Accent veröffentlicht), 1993/95 gefolgt vom Ensemble Zefiro (Arcana) und 2011 vom Ensemble Marsyas (Hyperion, bisher nur drei Sonaten). Beim Collegium 1704, bestehend aus Xenia Löffler und Michael Bosch (Oboe), Jane Gower (Fagott), Helena Zemanová (Violine), Luděk Braný (Kontrabass), Shizuko Noiri (Laute) und Václav Luks (Cembalo), fällt nun zunächst einmal der spieltechnische Fortschritt auf: Da hakt und quiekt nichts mehr, da scheinen keine Hindernisse mehr überwunden werden zu müssen, da haben die weiten Bögen einen organischen Schwung, und das macht das Zuhören sehr angenehm.

Dass zudem ein kluger Kopf wie Luks die Partituren gründlich analysiert und dazu auch die Sekundärliteratur umfangreich konsultiert hat, ist eigentlich selbstverständlich, verdient aber angesichts des sehr differenzierten und ausgewogenen Ergebnisses seiner Interpretation ausdrücklich Erwähnung (ein paar merkwürdige Rubati mag man ihm gern durchgehen lassen). Die außerordentliche Ernsthaftigkeit von Dombrechts Aufnahme ist dadurch aber keinesfalls obsolet geworden.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Suiten 2, 4 u. 5 für Violoncello solo; Niklas Schmidt (2016); Fontenay Classics

Niklas Schmidt, Gründungsmitglied des leider aufgelösten Trio Fontenay, beendet mit dieser CD seine Gesamteinspielung der Bach-Suiten. Im Beiheft beschreibt er die Beschäftigung mit diesem Werkkorpus treffend als die lebenslange Aufgabe eines jeden Cellisten. Dass Schmidt dieser Aufgabe mit Eifer nachgegangen ist, spürt man in jedem Takt: Die Musik fließt und kann sich entfalten dank Schmidts durchdachter Agogik. Er unterstreicht nicht so sehr das tänzerische Element, umso mehr wird die Struktur der Musik in den Vordergrund gestellt. Schmidt präsentiert ein ernsthafteres Bach-Bild, als es bei der Originalinstrumenten-Brigade üblich ist, wozu auch die angenehm nüchterne Akustik beiträgt.

Carlos María Solare



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Bach, Telemann: Konzerte BWV 1057, 1060R, TWV 54:B1, 52:e1; Ensemble Amarillis, Héloïse Gaillard (2016); Evidence

Bachs und Telemanns Konzerte in solistischer Tuttibesetzung zu spielen ist zwar durchaus sinnvoll, aber dann sollte die Balance in der Bassgruppe schon stimmen, was im vorliegenden Fall ob der Dominanz des Kontrabasses nicht der Fall ist. Ohnehin scheint es sich hier um eine Ansammlung von Solisten zu handeln, die sich alle in den Vordergrund drängen. Die Tempi sind durchweg an der vorderen Kante, die Artikulation kennt scharfe Kontraste, aber wenig Zwischentöne und Übergänge. So ist diese CD ein Paradebeispiel dafür, wie sich die Interpreten effektheischend vor die Musik schieben. Das kommt bei vielen gut an. Fragwürdig bleibt es trotzdem.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Francoeur: Violinsonaten; Ensemble Daimonion (2016); Passacaille

Mit dieser Einspielung wird nicht nur eine sechs Sonaten umfassende Auswahl aus einer zwölf Nummern enthaltenden Sammlung von 1730 vorgestellt, sondern es empfiehlt sich auch ein sehr gut aufeinander abgestimmtes und versiertes Ensemble. Dabei stellt François Francoeur (1698-1787) den Interpreten keine leichte Aufgabe – zu finden ist eine Melange aus dem leichtgewichtigen französischen und dem hörbar Corelli abgelauchten italienischen Stil, hinzu kommen zahlreiche Doppelgriffe und reiche Verzierungen (Anais Chen, Violine). Intonatorisch wie technisch wird all dies mit erfreulich leichter und präziser Hand gemeistert. Eine baldige Fortsetzung mit den noch fehlenden Sonaten wäre sehr willkommen.

Michael Kube



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brescianello: Concerti a tre Nr. 1-6; Der musikalische Garten (2016); Coviello

Giuseppe Antonio Brescianello brachte das Stuttgarter Musikleben ab 1721 zu neuer Blüte. Seine zwölf „Concerti a tre“, deren erste Hälfte hier erstmals eingespielt ist, sind de facto Triosonaten für zwei Geigen und Basso continuo mit einem beeindruckenden Einfallsreichtum und einer technischen Könnerschaft, die bisweilen an Telemann erinnert. Der musikalische Garten, ein aus der Schola Cantorum Basiliensis hervorgegangenes Ensemble, wird ihnen mit runden Gesten, geschmeidigem Ton und nuancenreicher Artikulation aufs Höchste gerecht und vermag mit seinem uneitlen, die Aufmerksamkeit ganz auf die Musik lenkenden Spiel den Hörer zu fesseln. Eine bemerkenswerte Bereicherung!

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mozart: Violinsonaten KV 27, 31, 296, 306, 454, 547; Alina Ibragimova, Cédric Tiberghien (2015); Hyperion (2 CDs)

Nur eine Handvoll der knapp 40 Violinsonaten, die Mozart während seiner ganzen kompositorischen Laufbahn schrieb, sind regelmäßig im Konzert zu hören. Auf CD ist die Auswahl größer, aber sogar die (angeblichen) Gesamteinspielungen sparen größtenteils die frühen Werke auf. Das ist insofern verständlich, als diese eher in die besondere Kategorie der Klaviersonate „mit Begleitung einer Violine“ gehören, was sie weniger attraktiv für egobewusste Geiger machen dürfte. Umso erfreulicher, dass die aktuell im Entstehen begriffene Einspielung des Labels Hyperion, deren dritte Folge hier besprochen wird, wirklich umfassend zu werden verspricht.

Klugerweise wird nicht chronologisch vorgegangen, vielmehr bildet jede CD einen ausgewogenen Programmblock bestehend aus zwei reifen Sonaten, zwischen denen eine der frühen gleichsam als Zwischenspiel fungiert. Alina Ibragimova und Cédric Tiberghien begehen nicht den Fehler, aus den Kompositionen des zehnjährigen Mozart mehr herausholen zu wollen, als drin ist. Die schlichten Motive im Klavier werden diskret gestützt durch Harmonietöne oder Gegenmelodien in der Violine, der ab und an doch ein kleines Solo anvertraut wird. Dank der fein ausbalancierten Aufnahme klingt sie dabei wie im Klavierklang sanft eingebettet.

Bei den späteren Werken, bei denen der musikalische Gehalt zwischen den beiden Instrumenten gleichmäßig verteilt ist, erweisen sich die Musiker erneut als ein feinfühliges Duo, das sich ohne jegliche Allüren ganz in den Dienst Mozarts stellt.

Noch in einer weiteren Hinsicht ist ihre Einspielung vollständiger als andere: Alle vorgeschriebenen Wiederholungen – sogar bei den zweiten Hälften der Hauptsätze – werden ausnahmslos gemacht, was der Musik ein im wahrsten Sinne des Wortes größeres Format verleiht. Man darf auf die Fortsetzung der Reihe gespannt sein.

Carlos María Solare



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms, Schumann, Schubert, Pilss: Romantische Werke für Horn; Rob van der Laar, Thomas Beijer, Mathieu van Bellen, Karin Strobos (2016); Challenge (SACD)

Entstehungsgeschichte und Intention der beiden Hauptwerke des vorliegenden Programms erscheinen zunächst gegenläufig, trotzdem ergänzen sie sich in geradezu idealer Weise und bilden alles ab, was das Horn als typisches Blasinstrument der Romantik überhaupt darzustellen vermag. Da ist zunächst das eher rückwärtsgewandte Trio Es-Dur in der aparten Besetzung für Violine, Horn und Klavier op. 40 von Johannes Brahms. 1865 vollendet, mag der streckenweise elegische Grundton dem Tod der Mutter im gleichen Jahr geschuldet sein. Hornklänge gehörten zudem zu Brahms' ersten prägenden Kindheitseindrücken, war der Vater doch als Hornist in der Hamburger Bürgerwehr tätig. Vor diesem Hintergrund erklärt es sich auch, dass Brahms für das Trio nachdrücklich das Naturhorn vorschrieb und den Hornpart auf die Naturtöne beschränkte. Trotzdem wurde das Werk von Anfang an auch auf dem modernen Ventilhorn geblasen.

Dieses seinerzeit noch neue Instrument inspirierte Schumann 1849 zum Adagio und Allegro für Horn und Klavier op. 70 – tiefempfundene Musik und ein spektakuläres Virtuosenstück zugleich, vor allem auch im Dialog mit dem Klavier.

Eine Überraschung sind die völlig unbekannten „Tre pezzi in forma di Sonata“ des Österreicher Karl Pilss (1902-79), ein Paradestück im Stile von Richard Strauss. Zwischen Schumann und Pilss wirkt Schuberts schönes Lied „Auf dem Strom“ mit obligatem Horn aufgrund des mit starkem Vibrato angereicherten dünnen Soprans von Karin Strobos fehl am Platze. Alle übrigen Beteiligten agieren tadellos, allen voran der famose Niederländer Rob van der Laar mit seinem in allen Lagen wunderbar kontrollierten, samtig-runden Hornton.

Holger Arnold



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Klavierquintett op. 34; **Schumann:** Streichquartett op. 41 Nr. 1; Pacifica Quartet, Menahem Pressler (2014/16); Cedille Records

Es ist ein Treffen der Generationen. Pianistenlegende Menahem Pressler, zum Zeitpunkt der Aufnahme knapp 91 Jahre alt, könnte der Großvater seiner Kollegen vom Pacifica Quartet sein. Aber von diesem Altersunterschied ist in der Ende 2014 entstandenen Aufnahme kaum etwas zu spüren. Pressler und die vier Streicher begegnen sich beim Brahms-Klavierquintett auf Augenhöhe und wachsen zu einem gleichberechtigten Ensemble zusammen.

Ihre stärksten Momente hat die Einspielung in den verträumten Passagen des Andante: wenn Menahem Pressler sich mit der ganzen Reife des erfahrenen Kammermusikers Zeit nimmt, um einzelne Motive und Intervallschritte ein kleines bisschen länger auszukosten, als es ein Metronom vorgeben würde und dadurch die subtile romantische Schwärmerei erst zu Tage fördert, die Brahms so oft zwischen den Zeilen seiner Werke versteckt hat. Dann befruchtet er die Interpretation mit einer Liebe zur Musik, die seine Partner beseelt und inspiriert, dann beginnt der Flügel unter seinen Händen zu atmen und zu singen.

In den schnellen Sätzen wirkt das Tempo dagegen – vielleicht aus Rücksicht auf die manuellen Schwierigkeiten – stellenweise etwas gebremst; gerade das Scherzo klingt nicht so feurig wie bei anderen Ensembles und fast ein bisschen stampfig. Im beinahe orchestralen Wettstreit mit dem Klavier formen die vier Streicher in Forte-Passagen einen breiten Klang, der nicht immer zu einer ganz homogenen Einheit verschmilzt.

Im ersten Schumann-Quartett, ohne Pianisten, spielt das Pacifica Quartet naturgemäß noch kammernuskalischer, noch intimer zusammen, ohne dafür die romantische Emphase zu opfern. Im Adagio singen sie die weiten Bögen mit einem sehr dichten, stellenweise durch leichte Portamenti angereicherten Legato, im Finale stürmen sie mit einem hitzigen Tempo voran. An dieses Maß an Leidenschaft und jugendlicher Hitze reicht die Brahms-Aufnahme mit Menahem Pressler nicht (mehr) ganz heran.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Streichsextette; Mandelring Quartett, Roland Glassl, Wolfgang Emanuel Schmidt (2016); audite

Nachdem es 2014 die Streichquintette von Johannes Brahms aufgenommen hat, legt das Mandelring Quartett nun dessen zwei Sextette nach, wobei sich die beiden zusätzlichen Spieler nahtlos ins Ensemble einfügen. Roland Glassl war ja 16 Jahre lang dessen Bratschist. Die dunkle Klangfarbe seines Instruments setzt sich sehr schön ab gegen die etwas hellere seines Nachfolgers Andreas Willwohl. In der Tat beeindruckt das souveräne Spiel dieses Ensembles durch seine Transparenz sowie durch die Klarheit, mit der die musikalischen Strukturen dargelegt werden. Die Spieler erreichen eine ideale Verbindung von Kopf und Herz.

Carlos María Solare



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Fauré: Violinsonaten Nr. 1 und 2, **Franck:** Violinsonate A-Dur; Tedi Papavrami, Nelson Goerner (2016); Alpha

Auf einer CD vereint sind sie hier, die Hauptwerke für Violine und Klavier der französischen Spätromantik. Jede dieser Sonaten steckt voller Poesie und musikalischem Tiefgang, jede besitzt eine ganz eigene klangliche Sphäre. Tedi Papavrami und sein Klavierpartner Nelson Goerner tauchen euphorisch ein in diese Musik, die mit ihrem Farbenreichtum berauscht. Papavrami drückt sich hoch expressiv und mit üppigem Vibratoeinsatz aus, wobei die Violine im Gesamtklangbild etwas dominiert. Goerner gestaltet feinsinnig mit. Er vermag auch pianistisch richtig aufzutrumpfen, besonders die Franck-Sonate ist ja für Pianisten eine besondere Herausforderung.

Norbert Hornig



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Franck: Violinsonate A-Dur; **Chausson:** Konzert für Klavier, Violine und Streichquartett; Isabelle Faust, Alexander Melnikov, Salagon Quartett (2016); harmonia mundi

Immer wieder haben Isabelle Faust und Alexander Melnikov interpretatorisch scheinbar ausgeschöpfte Werke in ein neues Licht gestellt. Auch die populäre Sonate von César Franck entschlüsseln sie jetzt in ihrer enormen Vielschichtigkeit und bringen den Reichtum an Schattierungen und Zwischentönen klangprächtig hervor. Isabelle Faust kultiviert dabei einen leichten, oft geradezu schwerelosen Klang. Vibrato setzt sie sehr überlegt und eher dezent ein. Ohnehin geht sie nie verschwenderisch mit diesem Ausdrucksmittel um.

So erscheint dieses Meisterwerk hier in einem neuen Gewand, wobei auch das verwendete Instrumentarium eine wesentliche Rolle spielt. Isabelle Faust spielt auf einer darmbesaiteten Stradivari-Geige, der „Vieuxtemps“ von 1710, Alexander Melnikov ist auf einem weich und klanglich dunkel eingefärbten Érard-Flügel zu hören, der um 1885 gebaut wurde.

Die Kopplung der Sonate mit dem Konzert für Klavier, Violine und Streichquartett von Ernest Chausson ist ungewöhnlich, aber plausibel. Chausson war nämlich Francks Kompositionsschüler am Pariser Konservatorium, den Violinpart schrieb er für Eugène Ysaÿe, dem Franck bereits seine Violinsonate gewidmet hatte. Mit seiner zyklischen Form, seiner Harmonik und seinem lyrischen Charakter knüpft das Werk an Francks Tonsprache an, es zeigt aber auch schon deutliche Merkmale des neuen, auf Debussy verweisenden impressionistischen Stils, den Chausson in Frankreich mitbegründete.

Der Gesamteindruck dieser Aufnahme wird maßgeblich mitbestimmt vom Salagon Quartett. In diesem seit 2004 bestehenden Ensemble haben sich Musiker zusammengefunden, die auf „epochenadäquatem Instrumentarium“ nach dem historisch informierten Ideal suchen. Das nuancierte und feinsinnige Spiel des Ensembles ergänzt sich sehr gut mit dem klanglichen Profil von Isabelle Faust und Alexander Melnikov. Eine Referenzaufnahme.

Norbert Hornig



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Elgar, Delius: Streichquartette; Villiers Quartet (2016); Naxos

Das Streichquartett e-Moll ist eines von Elgars letzten großen Instrumentalwerken. Entstanden ist es 1918, zur selben Zeit wie seine Violinsonate und sein Klavierquintett. Und wie in diesen Werken vollzieht Elgar hier eine Abkehr von der flamboyanten Spätromantik zugunsten einer herberen, schlichteren Sprache.

Man kommt dem Quartett allerdings nicht bei, wenn man es, wie das Villiers Quartet, allein als nostalgische Rückschau auf bessere Zeiten begreift. Das junge britische Ensemble tut zu wenig für die Verdeutlichung der Strukturen, taucht dafür alles in einen süßlichen Klang, der stark vom larmoyanten und nicht immer sicher platzierten Ton seines Primarius bestimmt ist. Auch rhythmisch wäre ein ausgeprägteres Profil denkbar. Wie man den fragenden Gestus des ersten Themas im Kopfsatz, die Eleganz der schlichten Liedmelodie im Andante und überhaupt die Zwischentöne dieses Werks angemessen zur Geltung bringt, hat das Maggini String Quartet in seiner Naxos-Aufnahme von 1995 gezeigt. An diese Konkurrenz aus dem eigenen Haus reicht das Villiers Quartet nicht heran.

Im Delius-Streichquartett, das nur zwei Jahre vor dem Elgars komponiert wurde, ist das Spiel des Villiers Quartet nicht unbedingt analytischer. Doch fordert Delius' chromatischer, weniger auf Struktur denn auf üppige harmonische Reize setzender Stil fast schon die Betonung schwelgerischer Klanglichkeit. Durch sie wird die teils etwas eingleisige Erfindungsgabe des Komponisten nicht unvorteilhaft kaschiert, erblühen betörend duftende Blüten über dem immer gleichen Rankenwerk.

Eine nette Zugabe sind zwei der Sätze dieses Quartetts in ihrer später von Delius verworfenen Urfassung, zumal sie da fast gelungener anmuten als in der revidierten Form.

Andreas Friesenhagen



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Short Stories. Werke von Paganini, Haydn, Mendelssohn, Fauré u. a.; Mark Schumann, Martin Klett (2017); Genuin

Mark Schumann schleicht sich in die erste Liga der Cellisten. Zwar sorgt er schon seit einigen Jahren mit seinen Geschwistern im Schumann-Quartett für Furore, eine Solo-CD war bisher aber nicht auf dem Markt. „Short Stories“ ist ein leises, fast schüchternes Debüt: Kein Konzert, keine Sonate, sondern ein verträumtes Zugabenprogramm hat er gemeinsam mit dem Pianisten Mark Klett aufgenommen.

Einerseits ist das natürlich auf Sicherheit gespielt: Die Aufnahmegeschichte dieser Werke ist so unübersichtlich, dass Schumann nicht riskiert, mit irgendwelchen Referenzaufnahmen verglichen zu werden. Und sie verlangen von den Musikern nicht die ganz große Geste, sind weniger risikoreich als die großen Konzerte.

Andererseits lauern Banalität und Langeweile in jeder der sechzehn Miniaturen aufs Neue. Und um sie zu vertreiben, braucht es präzise Rhythmik, kluge Phrasierungen und eine genaue Dosierung der Höhepunkte. Schumann und Klett leisten das. Immer wieder würzen sie die Musik mit kurzen Zäsuren, unterscheiden penibel zwischen Forte und Fortissimo und polieren so jedes einzelne Stück zu einem musikalischen Kleinod. Besonders gelungen ist Felix Mendelssohns Lied ohne Worte, in flottem Tempo lassen die Musiker die Melodie vorüberfließen. Im aufgewühlten Mittelteil brodeln die Klavierbegleitung, ohne dabei überzukochen, und der Klang von Schumanns Cello aus dem 18. Jahrhundert ist so warm, dass man ihn sich im Winter unter die Bettdecke stecken möchte.

„Short Stories“ heißt diese CD, und genau das liefert sie auch. Sechzehn intelligent erzählte Kurzgeschichten, in denen Schumann und Klett stets den richtigen Ton treffen.

Ole Pflüger



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Ysaÿe: Sonaten für Solovioline op. 27, **Kaunzner:** Sojuchameleon; Viktoria Elisabeth Kaunzner (2016); Hänssler Classics

Mit Eugène Ysaÿe begann in der Geschichte des Violinspiels eine neue Zeitrechnung, das Entstehen eines neuen Tonideals kündigte sich an. Die Solosonaten op. 27 sind das Destillat seines kompositorischen Schaffens, ein Meisterwerk. Es ist erstaunlich, welche Deutungsvielfalt dieser Zyklus zulässt. Viktoria Elisabeth Kaunzner profiliert sich hier als kreative und mutige Geigerin. Virtuosität, Ideenreichtum und improvisatorische Freiheit gehen in ihrer Interpretation eine Verbindung ein, die sich zu einer expressiven und persönlichen Darstellung rundet. Als Komponistin bringt sich Kaunzner dann noch mit einem eigenen Werk ein, das kreativ Phänomene des digitalen Zeitalters reflektiert.

Norbert Hornig

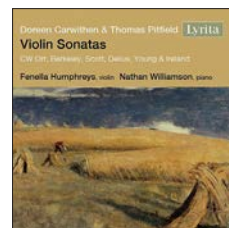


Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Martinů: Sämtliche Klaviertrios; Trio Martinů (2016/17); Musicaphon

Alle Klaviertrios von Bohuslav Martinů: Erstaunlich, wie treu sich der Meister bleibt über die Epochen seines Lebens hinweg. Ein spielerisches Moment eignet seiner Musik immer, auch seine Liebe zu Choralgesang und glockenhafter Prägnanz findet sich in allen vier Stücken, die in Paris und in den USA entstanden. Das Prager Trio Martinů legt hier eine ungemein saubere Einspielung vor, den immer auch klagenden Ton von Martinůs Musik einfangend, dabei einen Ensembleklang erzielend von feiner Geschlossenheit. Allerdings ergibt sich auch der Eindruck, dass mehr möglich gewesen wäre, dass die Komfortzone nicht recht verlassen wurde. Dabei böte sich bei dieser Musik doch reichlich Gelegenheit dazu.

Clemens Haustein

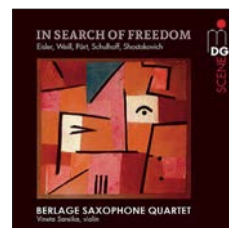


Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Violinsonaten von Carwithen, Pitfield, Orr, Berkeley, Scott, Delius, Young, Ireland; Fenella Humphreys, Nathan Williamson (2016); Lyrita

Das englische Label Lyrita hat sich die Verbreitung der britischen Musik auf die Fahne geschrieben, von Alwyn bis Wordsworth. Die eindrucksvoll-melancholische Sonate von Doreen Carwithen wurde erst vor wenigen Jahren uraufgeführt, nachdem sie 1952 von der BBC abgelehnt worden war. Die neoklassizistisch angehauchte, durchaus originell konstruierte Sonate des in Manchester tätigen Thomas Pitfield war zwar Mitte des 20. Jahrhunderts relativ erfolgreich, später aber vergessen. Beide Werke sowie die kürzeren Charakterstücke, die das Programm vervollständigen, werden einfühlsam musiziert durch dieses optimal eingespielte Duo.

Carlos María Solare



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★★

In Search of Freedom. Werke von Eisler, Weill, Pärt, Schulhoff und Schostakowitsch; Berlage Saxophone Quartet, Vineta Sareika (2016); MDG (SACD)

Das hervorragend ausgebildete niederländische Saxophonquartett, das seine Ensembleausbildung u. a. beim Artemis-Quartett und bei Mitgliedern des Alban Berg Quartetts absolviert hat, beweist hier, dass technisch alles möglich ist. Aber bei der Adaption von Schostakowitschs achtem Streichquartett oder Schulhoffs fünf Stücken für Streichquartett siegt dann doch die zirkensisch-virtuose Spielerei über den musikalischen Nutzen. Hochkarätig-vergnügend dagegen vier Nummern aus Kurt Weills „Dreigroschenmusik“ oder auch Arvo Pärts „Fratres“, Letzteres eine Glanznummer für die Geigerin Vineta Sareika.

Holger Arnold